

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oeppl, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Augenthaler & Emeric Lesser), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmonie kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 2. B., d. h. der Stempelgebühr à 30 kr.

Gründungspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 5 — „
Monatlich . . . 2 — „ 50 „
Mit Zustellung im Haus, monatlich 1 — „
Einzelne Nummer 5 kr.
Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 3 — „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 4 — „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgefordert; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülhbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Stříž bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronfeld bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 206.

Hermannstadt, Samstag den 5. September 1896.

112. Jahrgang.

Der unsterbliche König.

Berlin, 2. September.

Es war vor etwa sechzig Jahren, da herrschte im deutschen Vaterlande, das noch nicht die Ehre hatte, sich Deutsches Reich zu nennen, eine große Erregung. Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, fühlte das Bedürfnis, sich zu verändern, und um dies gründlich zu befehlen, ließ er nicht das Ministerium, sondern gleich die ganze Verfassung über die Klinge springen. Die Entrüstung, welche damals die Herzen erfasste, war echt, wenn sie sich auch zum Theil in sonderbaren Formen bewies. „Ich unterschreibe Alles, Hunde sind wir ja doch,“ sagte während ein hannoverscher Beamter, als er zur Anerkennung des Staatsrechtes aufgefordert wurde. Aber die tapferen Göttinger Sieben ließen lieber Amt und Heimat fahren, als daß sie sich dem Gewaltmenschen beugten, und Dahlmann, einer der charakteristischsten Akademiker, erklärte: „Ich kämpfe für den unsterblichen König, für den gesetzmäßigen Willen der Regierung, wenn ich mit den Waffen des Gesetzes das bekämpfe, was in der Verteilung des Augenblicks der sterbliche König, in Widerspruch mit den bestehenden Gesetzen, beginnt.“ Vorderrand stieg allerdings der sterbliche König, er bemächtigte sich der Einkünfte der Staatsdomänen und befriedigte seine englischen Gläubiger; denn das war des Pudels Kern. Erst dreißig Jahre später waltete die Mächte ihres Amtes.

Auch in den letzten Wochen war viel von einer Erregung zu lesen, die in den deutschen Landen geherrscht habe. Freilich ist man heututage empfindlicher, als vor sechzig Jahren. Damals wurden die Gemüther erst aufgereizt, wenn eine Verfassungsverletzung in Frage kam; heute genügt die Entlassung eines Ministers. Man könnte sich dieses Fortschrittes freuen, wenn die Sache nicht ihren Haken hätte. Damals war die Erregung echt, nachhaltig, rein; der gegenwärtigen möchten wir diese Prädicate nicht ohne Weiteres zuerkennen. Zwar tritt sie in großen Worten auf. So schreibt „Das Vaterland“, Organ des konservativen Landesvereins im Königreich Sachsen, aus Anlaß des Rücktritts des preussischen Kriegsministers: „Die Verantwortlichkeit der Regierenden ist aus den Anschauungen der Völker geschwunden und wird niemals wiederkehren; an ihre Stelle ist die Vorstellung getreten, daß der Landesfürst sein ganzes Sein und Können in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen habe.“ Aber wir bezweifeln, daß der königl. sächsische Conservativismus den Worten die That folgen lassen würde, wenn wirklich einmal der sterbliche König in Conflict mit den Interessen der Allgemeinheit käme. Herr von Bronsart ist ohne Mitwirkung des Parlaments angestellt und ohne Mitwirkung des Parlaments entlassen worden — das ist Alles; wer sich über diesen einen Fall erregt, wird aus der Erregung überhaupt nicht herauskommen. Der verlorene Kriegsminister galt als ein Freund der Agrarier und nur deshalb empfand der Bund der Landwirthe jetzt constitutionelle Bestimmungen; den sächsischen Conservativen, die überall das rothe Geßpenst erblicken, erschien der wehrhafte Mann, der den Socialismus mit der Stiefelspitze wegsteigt, die Umstürzler mit der Feuerzunge wegschwemmen wollte, als der geeignete Gehilfe des sterblichen Königs. Wir haben zu dem Jacobinerthum der sächsischen Conservativen, die erst jüngst durch Verschlechterung des politischen Wahlrechts die Interessen der Allgemeinheit schwer verletzt haben, kein Vertrauen.

Aber wenn auch auf die unsicheren Cantonisten im Sachsenlande und anderswo nicht zu zählen ist, der Kampf, der zu Gunsten des unsterblichen Königs gegen den sterblichen König gekämpft wird, ist heute im vollen Gange. Es kommt nur darauf an, was man unter dem unsterblichen König versteht. Aristoteles unterschied den Tyrannen vom Könige, indem er sagte, daß ersterer für seinen eigenen Vortheil, letzterer nur für das Wohlwollen seiner Unterthanen regiere, eine Unterscheidung, die Jean Rousseau zu der biffigen Bemerkung veranlaßte, daß es seit Anfang der Welt noch keinen einzigen König gegeben habe. Der Herrscher Philosph war kein Freund der Monarchie. „Zu es,“ schrieb er in seinem „Gesellschaftsvertrag“, „überhaupt schwierig, daß ein großer Staat gut regiert werde, so ist es noch weit schwieriger,

daß er von einem einzigen Manne gut regiert werde. Jeder weiß, was daraus hervorgeht, wenn der König unbesugte Hände in die Regierungsgeschäfte greifen läßt.“ Rousseau meinte, ein Königreich müßte sich eigentlich bei jedem Thronwechsel nach der Begabung des Fürsten erweitern, oder verringern; denn ebenso gefährlich, wie ein beschränktes Oberhaupt, sei ein Fürst, der sich stets mit großartigen Plänen trage und darüber die Interessen des Volkes vergesse. Aber nicht nur der schweizerische Republikaner, auch die deutschen Unterthanen der damaligen Zeit hatten weder für den unsterblichen, noch für den sterblichen König viel übrig. Das monarchische Gefühl war ihnen systematisch abgelehnt worden. „Seit Jahrhunderten,“ so klagt zu Beginn unseres Säculums ein Patriot, „sind es die deutschen Völkerschaften gewohnt, aus den Händen eines Herrn in die eines anderen überzugehen, sei es durch Friedensverträge, Verwandtschaften, Erbchaften oder auf andere Weise. So wenig es herkömmlich ist, daß das Volk dabei gefragt werde, so wenig hat man noch bisher Beispiele, daß solcher Uebergang von einer Herrschaft zur anderen Unruhen hervorgerufen habe.“ Ein Jahrzehnt später, nachdem Bonaparte ein Duzend sterblicher Könige ein- und abgesetzt hatte, erinnerte sich das Volk des unsterblichen Königs, und vor der Erregung, die wie ein Sturm die Seelen erfasste, fiel das Machwerk des corinthischen Weltbewingers in Trümmer. Der unsterbliche König war das Vaterland, das Johann Gottlieb Fichte und andere Helden des Geistes wieder zum Leben erweckt hatten.

In nächster Zeit wird ein Schiedsgericht, bestehend aus König Albert von Sachsen und sechs Reichsräthen zusammentreten, um über das monarchische Schicksal des Völkchen abzuurtheilen. Auch heute noch entscheidet nicht der Wille der Bürger, sondern eine vergiftete Urkunde über Erbverbrüderung u. d. Frage, wer der sterbliche König sein soll; und auch heute noch gilt, was nach dem Zeugnisse jenes Mannes vor hundert Jahren beobachtet wurde: daß solcher Uebergang von einer Herrschaft zur anderen keine Unruhen hervorbringt. Wir möchten behaupten, daß das Völkchen dem entscheidenden Spruche mit rühmlicher Festigkeit entgegensteht; selbst wenn ihm statt des sterblichen Königs ein einfacher Landrath — es braucht ja kein preussischer zu sein — besetzt würde, dürfte es ohne Unruhen abgehen. Aber wie zur Zeit der Fichte und Dahlmann, so ist auch in der Gegenwart, in den Tagen des verkehrten Materialismus, das deutsche Volk der Erregung fähig, wenn es sich um den Kampf zwischen dem sterblichen und unsterblichen König handelt. Der unsterbliche König trägt keine Krone auf dem Haupte, kein Scepter in der Hand, und seine Würde wird nicht durch das Strafgeschick geschützt. Der Name thut nichts zur Sache, man heißt ihn Gesetz, Verfassung, Volkrecht. Diesem unsterblichen Könige müssen sich Alle im Staate beugen, auch die sterblichen Könige. Und sie thun gut daran. Als Ludwig der Schatzkammer, dem Rathschlager der Comarilla folgend, den genialen Minister Turgot entließ, warnte ihn dieser, prophetischen Geistes, vor dem Pfade, der der englische Karl geschritten war. Nicht jeder König ist ein Ludwig, und nicht jeder entläßt ne Minister ein Turgot; aber die Stimme des unsterblichen Königs tönt noch wie vor laut und vernehmlich.

Politische Uebersticht.

Hermannstadt, 4. September.

Zur Reise Sr. Majestät des Kaiser-Königs Franz Joseph nach Bukarest sind folgende Dispositionen getroffen: Der König von Rumänien trifft mit unserem Kaiser-König in Vercioroba zusammen. Beide Monarchen fahren gemeinschaftlich nach Bukarest, wo sie am 28. September eintreffen. Auf dem Bahnhofe wird der Kaiser durch die obersten Staatswürdenbeträger, die Generalität und die österreichisch-ungarische Colonie begrüßt. Abends findet eine große Hofafel statt; die Stadt wird festlich illuminiert und sind nebst dem zu deren Decorirung von der Stadtverwaltung 100.000 Francs bewilligt worden. Am 29. September findet eine Revue in Cotroceni statt, worauf

die Befestigung der Festungsbauten von Bukarest erfolgt. Die beiden Monarchen begeben sich sodann nach Sinaia, wo Kaiser-König Franz Joseph nebst Suite in dem königlichen, oder dem Flüsse Peles gelegenen Schlosse Aufenthalt nehmen wird.

Aus Bukarest wird dem „Neuen Wiener Tagblatt“ geschrieben: Die Regierung, sowie die hauptstädtliche Verwaltung und zahlreiche Privatsachen treffen die umfassendsten Vorbereitungen zum würdigen Empfange des Kaiser-Königs Franz Joseph. Allerorts werden öffentliche und private Gebäude in Stand gesetzt, Geh- und Fahrwege an den schäblichsten Stellen ausgebessert, in dem zum Wohnsitz des Monarchen bestimmten Palaste des Königs werden die Gemächer festlich geschmückt; es regen sich alle Hände behufs der weitestreichenden Maßnahmen für Empfänge, Diners u. d. Die hauptstädtliche Primarie (Gemeinderath) hat für die Ausschmückung der Stadt aus Anlaß des hohen Besuches Ausgaben in der Höhe von 150.000 Francs bewilligt und das Bauamt die Entwürfe für die auszuführenden Verschönerungsarbeiten definitiv benannt. Nach dem im Ministerium des Innern ausgearbeiteten Programm erfolgt die Ankunft der von Nehabia mittelst Sonderzuges eintreffenden Majestäten am 28. d., 4 Uhr Nachmittags, im Nordbahnhofe. Von dort an beginnt die auf Kosten der Primarie erfolgende Ausschmückung der für den festlichen Einzug des Monarchen bestimmten Straßenzüge. Diese sind die zunächst des Bahnhofes gelegene Calea Grivitei und die bekannte Calea Victoriei, in welcher sich der zum Wohnsitz des Monarchen bestimmte Palast des Königs befindet. Auf diesem Wege werden vier große Triumphbögen errichtet, einer unmittelbar am Ausgange des Bahnhofes, ein zweiter am Eintritt in die Calea Victoriei neben dem Finanzministerium und zwei vor dem königlichen Palaste. Außer diesen werden noch drei andere Triumphportale auf dem später zu machenden Wege nach dem Palaste von Cotroceni, der Residenz des Kronprinzen Paars, errichtet, und zwar einer am Anfang des Elisabeth-Boulevard, einer am Anfang des neuen Boulevard von Cotroceni und einer vor dem Palaste selbst. Auf dieser ganzen, circa 6 Kilometer messenden Strecke werden somit sieben Triumphportale errichtet, deren Zwischenraum von Flaggenstangen mit entsprechender Ausschmückung ausgefüllt wird. Das Programm für den Empfang und den zweitägigen Aufenthalt des Monarchen ist im Ministerium des Innern bereits ausgearbeitet und lautet in seinen Hauptpunkten folgendermaßen: Die um 4 Uhr Nachmittags im Nordbahnhofe anlangenden Majestäten werden dortselbst von der Königin, dem Kronprinzen und der Kronprinzessin, von den höheren Officieren, den Ministern, von der Geistlichkeit und anderen hervorragenden Würdenträgern empfangen. Hierauf erfolgt der festliche Einzug der Majestäten durch die bereits genannten Straßen vom Bahnhofe bis zum Palaste des Königs, wo nach am Abend desselben Tages der große Empfang stattfindet, dem ein Galaballer folgen wird, zu welchem die jetzigen und früheren Präsidenten der gesetzgebenden Körperschaften, die Generale und Oberste der Garnison, die Mitglieder des diplomatischen Corps und andere Personen von Distinction Einladungen erhalten. Nach dem Diner findet ein Fackelzug statt und wird die Stadt illuminiert. Am nächsten Tage um 8 Uhr Morgens wird sich Sr. Majestät in Begleitung des königlichen und des kronprinzlichen Paares in's Palais Cotroceni und von dort auf das gleichnamige Plateau begeben, um die Truppen, 32.000 Mann stark, Revue passieren zu lassen. Nach dem Defilée wird das Dejeuner im Palais eingenommen werden. Von dort wird der Monarch in Begleitung des Königs und des Kronprinzen mit einem Sonderzuge zu den Forts von Ghila und Dopeni fahren, wo große Schießübungen stattfinden werden. Das Programm für die Truppenkavallerie ist im großen Generalkomitee bereits fertiggestellt und wird sofort nach Bestätigung des Kriegsministers den zur Theilnahme bestimmten Armee-corps übermittelt werden. An diesem zweiten Tage seines Aufenthaltes wird der Monarch im österreichisch-ungarischen Gesandtschaftspalaste die Abordnungen der österreichisch-ungarischen Colonie empfangen. Diefelbe wird Abends aus Anlaß der Anwesenheit des Monarchen ein Gartenfest veranstalten, zu welchem der bisjige Befehl der Monarchie Baron Aehrenthal sein Erscheinen zugesagt hat. Von einem anfänglich

Feuilleton.

Der Doppelgänger.

Roman von Karl Götliq.
(8. Fortsetzung.)

„Aberdings,“ entgegnete der Criminalrath, „liegt Manches vor, das einen Mord annehmen läßt, wenn nur der Grund zu einem solchen deutlich sichtbar wäre. Eine Verabredung hat nicht stattgefunden, denn die werthvolle Uhr und Kette, sowie das gefüllte Portemonnaie haben sich bei der Leiche unverfehrt vorgefunden.“

„Und die Briefstasche?“ fragte Frau Scholwien nach kurzem Besinnen. Der Criminalrath horchte auf.

„Eine Briefstasche?“

„Gewiß!“ fuhr sie fort. „Mein Mann hatte eine Briefstasche, welche mehrere Tausend Mark enthielt, bei sich. Das weiß ich ganz bestimmt; war ich doch dabei, als er die vielen Scheine hineinlegte, wenn ich auch nicht die genaue Summe, welche sie repräsentirten, kenne. Es war sein ganzes Vermögen, das er bei sich hatte. Er stand mit einem hiesigen Agenten in Verbindung, durch dessen Vermittlung er hier einen Bauplatz kaufen wollte, da er bei uns daheim nicht genug zu verdienen meinte. Seitdem vor einem Jahre unser Knabe geboren wurde,“ ihre Stimme wurde bei Erwähnung ihres jetzt wackeren Kindes weich, „aber sie bekämpfte die aufsteigende Fäulnis und fuhr kraftvoll fort, „seitdem hatte mein Mann in den kleinstädtischen Verhältnissen keine Ruhe mehr. Die hiesige Residenz schien ihm, wie er mir oft gesagt, ein besserer Boden für seine Thätigkeit, um darauf die Zukunft unseres Sohnes ausgiebiger zu gestalten. Deshalb reiste er mit einer Summe von, wie ich glaube, acht- bis neuntausend Mark hierher, um dieselbe als Anzahlung für den vorgezeichneten Bauplatz zu benutzen, wenn dieser ihm conceniren sollte. Also kann nie von einem Selbstmord die Rede sein! Findet sich seine rote Briefstasche nicht vor —“

„Eine solche ist nicht gefunden worden!“ warf der Criminalrath, auf das Lebhafteste ergriffen, ein.

„So,“ rief sie mit dem Tone der Ueberzeugung, „ist ihm die Briefstasche mit dem Gelde geraubt und der Räuber hat ihn ermordet, um vor Entdeckung sicher zu sein!“

Erwidert sank sie auf ihren Sitz zurück.

Der Criminalrath beschrieb ihr nun Scholwien's Reisegepäcker, in dessen Begleitung er im „Deutschen Hause“ angekommen war.

Frau Scholwien versicherte bestimmt, daß während ihrer dreijährigen Ehe niemals Jemand in ihre Häuslichkeit gekommen wäre, auf den das Signalement jenes blonden Mannes passe.

Durch diese Erklärungen der Frau Scholwien bekam die Angelegenheit ein ganz anderes Ansehen.

Da nach der Antwort der Polizei-Behörde in S. dort kein Schiffsmakler Semper anfällig war, so entpuppte sich der unter diesem Namen im „Deutschen Hause“ aufgetretene Fremde unbedingt zunächst als ein Fälscher und Betrüger. Von einem solchen konnte man sich auch eines Mordes versehen, und da jetzt hier ein Raubmord vorlag, so konnte der ganzen Sachlage nach nur der Pseudo-Semper dieser Raubmörder gewesen sein.

Die Criminal-Behörde gelangte nun überhaupt zu der Ueberzeugung, daß man es hier mit einem Verbrecher großen Stils zu thun hatte. Sein Ausstreten war so gewandt gewesen, der Mord und die Verabredung Scholwien's nur so geschickt in's Werk gesetzt worden, daß es klar auf der Hand lag, auf dieser Raubmord keinesfalls das Werk eines Anfängers oder Neulings auf der Verbrecher-Laufbahn war. Wie schlaue berechnet war es, daß der schurkische Thäter Selbstüberzeugung gehabt hatte, Uhr und Portemonnaie zurückzulassen! Dadurch war zuerst der Gedanke an eine Verabredung ausgeschlossen worden, es konnte ein Unglücksfall angenommen werden.

Diese Annahme war seit der Ankunft und Aussage der Witwe des ertrunkenen Scholwien hinsichtlich geworden.

Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte der Mörder den arglosen, lebensfrohen Scholwien durch raffinierte Ränke zuerst geschickt an sich gefesselt, ihn dann trunken gemacht und zuletzt in dieser Trunkenheit, wodurch er zum

wehrlosen Opfer geworden, beraubt und unmittelbar darauf in das Wasser gestürzt, und zwar in einer so einsamen Gegend, daß ein Hilferuf ungehört verhallen mußte. Der raffinierte Verbrecher hatte sich jedenfalls vorher die Gewißheit verschafft, daß der zum Opfer Aussersehene nicht des Schwimmens mächtig war, da er diese Art des Todes gewählt hatte. Auch der Thäter des Verbrechens war, abgesehen von seiner Einlamkeit, noch in anderer Hinsicht geschickt gewählt worden. In der Gegend, wo die Leiche Scholwien's gefunden worden, hatte der tiefe Schiffahrts-Canal hohe, steile Einlassungsmauern, welche eine Selbstrettung aus dem Wasser geradezu unmöglich machten, denn sie wären wegen ihrer Glätte und Steilheit nie zu erklimmen gewesen.

Alle Zeitungen brachten mit dem Berichte des Raubmordes das genaue Signalement des blonden Semper, des mutmaßlichen Mörders Scholwien's. Außerdem wurde eine große Belohnung für Denjenigen ausgesetzt, der zur Ergreifung und Ueberführung des Verbrechers beitragen würde.

Am nächsten Morgen nach der Ankunft der jungen Witwe fand die Beerbigung Scholwien's auf einem der Kirchhöfe der Residenz statt.

Frau Scholwien stand bleich und schluchzend an dem offenen Grabe, in welches der von ihr mit Kränzen geschmückte Sarg hinabsank.

Der frühen Morgenfrühe wegen hatten sich nur wenig neugierige Müßiggänger, die sonst aller Orten in der Residenz aufzutauschen pflegen, auf dem Kirchhofe eingefunden.

Frau Scholwien, die Niemand in der Residenz kannte, hatte auf diesem allerersten Gange nur einen einzigen Begleiter neben sich, den ihr wie ein Bruder ergeben gewordenen Werner.

Als nach kurzem Gebet der wenigen Anwesenden die ersten Erdbollen mit dumpfen Gepolter auf den Sarg hinabfielen, wollte Werner die leidtragende junge Frau mit sanfter Gewalt fortjagen.

Aber diese schüttelte den Kopf und wehrte Werner stumm zurück. Sie blieb an dem Grabe stehen, bis der Hügel sich über dasselbe gewölbt hatte. Dann zog sie den Handschuh aus und erhob die Hand, an deren Finger ein Strahl der Morgensonne zwei Trauringe funkelten, ihr eigener und der Ring

in Aussicht genommenen Fackelzüge und sonstigen Fackelzügen seitens der österreichisch-ungarischen Vereine in Bukarest wurde nachträglich Umgang genommen. Zu verzeichnen ist ferner die in militärischen Kreisen als sicher geltende Nachricht, daß Kaiser-König Franz Joseph zum Ehrencommandanten eines Armee-corps ernannt werden soll, um zahlreiche Begnadigungen seitens des Königs erfolgen zu lassen.

Dem in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses entwickelten Eryps des Finanzministers Vukobratovic zufolge weist der Vorschlag für das Jahr 1897 einen Ueberschuß von 87.635 fl. auf.

Der serbische Gesandte in Wien, Simic, besuchte am 2. d. um 11 Uhr Vormittags in Begleitung des Gesandtschaftsattachés Radulovic und des serbischen Generalconsuls und Consuls in Budapest die Ausstellung und wurde daselbst bei dem Directionsbüro vom Handelsminister Daniel, Staatssecretär v. Boros und der Ausstellungs-Direction mit Director Schmidt an der Spitze empfangen und in das Ministerzimmer geleitet. Hier nahm Gesandter Simic das Wort und sagte: „Ich freue mich außerordentlich, daß ich nach Ausglick der Differenzen, die zwischen Ungarn und dem serbischen Staate bestanden haben, Gelegenheit habe, die Weise der tausendjährigen Entwicklung und des großartigen Fortschritts Ungarns von Angesicht zu Angesicht zu sehen.“ Handelsminister Daniel erwiderte: „Ich meinerseits freue mich über Ihren Besuch umso herzlicher, als ich vollkommen überzeugt bin, daß die Befestigung der Freundschaft zwischen Ungarn und Serbien bestehende Freundschaft und Sympathie in großem Maße befördern wird.“ Hierauf erfolgten die gegenseitigen Vorstellungen. Um Viertel 12 Uhr begann der Rundgang in der Ausstellung. Nachmittags gab Handelsminister Daniel zu Ehren Simic' ein Diner zu 12 Gedecken.

Die bulgarische Ministerreise ist bejeitigt. Der Fürst ist klug genug gewesen, den Conflict nicht auf die Spitze zu treiben. Er hat die Demission des Obersten Petrow, der nun einmal für die Armee ein für die deutsche wichtige Prinzip vertritt, nicht angenommen, und dieser hat sein Amt neuerdings angetreten. Mit Petrow aber bleiben auch die übrigen Minister, mit Ausnahme Ratschewitsch, auf ihren Posten. Wie lange dieser dem Fürsten abgerungene Sieg des Cabinets Stoilow vorhalten wird, bleibt freilich abzumachen.

Das Konstantinopler Central-Comité der armenischen Umschmelzvereine, welches den Titel „Dschanak Jutium“ führt, hat an die Vertreter der Großmächte in Konstantinopel eine Proclamation gerichtet, in welcher es heißt: „Man hat uns durch Verweigerung unserer Menschenrechte beschimpft, man hat unsere nationale Würde tödtlich getroffen. Wir vermögen es nicht mehr zu ertragen. Die Zeit der diplomatischen Spiele ist vorüber. Das vergossene Blut von 100.000 Märtyrern gibt uns das Recht, die Freiheit zu verlangen. Trotz Allem, was uns von unseren Feinden unterlegt wird, verlangen wir nur das streng Notwendige, nämlich: 1. Ernennung eines Obercommissars europäischer Abstammung und Nationalität für Armenien, gemäßigt durch die sechs Großmächte. 2. Die Votis, Wotefarits und Kaimakoms werden durch diesen Obercommissar ernannt und vom Sultan bestätigt. 3. Aus den eingeborenen Bevölkerung werden Miliz, Gendarmerie und Polizei unter dem Commando europäischer Officiere organisiert. 4. Reformen in der Rechtspflege nach europäischem System. 5. Absolute Religions-, Lehr- und Pressefreiheit. 6. Anwendung von drei Vierteln der Landeinnahmen für locale Bedürfnisse. 7. Streichung aller Steuer-Rückstände. 8. Steuerbefreiung auf fünf Jahre und während der nächsten fünf Jahre Verwendung der an die Regierung des Sultans zu entrichtenden Steuern auf Entschädigungen für die durch die letzten Wirren verursachten Verluste. 9. Sofortige Zurückgabe der mit Gewalt in Besitz genommenen Liegenschaften. 10. Freie Heimkehr der armenischen Emigranten. 11. Allgemeine Amnestie für die politisch verurtheilten Armenier. 12. Ernennung auf Zeit einer aus den Vertretern der Großmächte gebildeten Commission, welche in einer der hervorragendsten Städte Armeniens ihre Sitz haben und die Ausführung der obigen Artikel überwachen wird. Dies sind unsere Forderungen. Wir werden vor keinem Opfer zurückweichen, um zu unserem Ziele zu gelangen. Wir werden sterben, das wissen wir wohl, aber die Revolution, welche bis in das Mark der armenischen Nation eingebrungen ist, wird für den Thron des Sultans eine unablässige Bedrohung sein, so lange wir nicht unsere Menschenrechte erlangen haben werden, so lange noch ein einziger Armenier übrig bleibt wird.“

Stimmen aus dem Publicum.

Hermannstädter Männer-Turnverein.

Die Turnübungen werden vom 1. September, dem Beginn des Vereinsjahres, an wieder in vollem, zum Theil erweitertem Umfang aufgenommen.

Es wird in drei Abtheilungen geturnt, und zwar: 1. Abtheilung für ältere Mitglieder (Jöglinge ausgeschlossen) Dienstag und Freitag Abends von 6 bis halb 8 Uhr. 2. Abtheilung für jüngere Mitglieder (Jöglinge zugelassen) Donnerstag, Abends von halb 9

ihres Mannes, den man von seinem erstarrten Finger abgezogen und ihr mit den anderen bei dem Tobten vorgeschundenen Sachen übergeben hatte. „Ich schmeiß Dir,“ flüchelte sie halb laut vor sich hin, indem sie die Hand auf den Grabhügel ihres Gatten legte, „daß ich außer der Sorge für unser Kind nur noch einen Lebenszweck haben will, den, Deinen Mörder zu entdecken. Ich will nicht rasen, noch ruhen, bis ich den Objewicht, der Dich uns raubte, der gerechten Strafe überliefert habe!“

Dann drückte sie ihre Hand fester auf das Grab, als gelte es ein letztes Lebewohl.

Still und resignirt verließ sie darauf an Berner's Seite den Kirchhof. Er hatte ihr den Arm hingereicht, um ihren schwankenden Gang zu unterstützen, sie hatte denselben aber abgelehnt.

Sie wollte kein Zeichen von Schwäche aufkommen lassen, denn sie fühlte, daß sie stark sein mußte und auf sich allein angewiesen war, allein für das ganze Leben. Sie hatte ein Gelübde zu lösen — die Sorge für ihr verwaistes Kind und die Rache für ihres Gatten frühen und gewaltigen Tod.

5. Rathgedanken.

Zwei Jahre waren vergangen, seitdem Scholwien unter dem Grabhügel auf dem Kirchhof in der Residenz ruhte.

Sein Mörder war trotz aller Bemühungen der Polizei noch immer nicht entdeckt worden.

Es war wieder ein heißer Sommertag, gerade so, wie vor zwei Jahren, als jene beiden Reisenden in dem „Deutschen Hause“ angekommen waren, welche alle Beide ebenso rasch wieder verschwinden sollten, der eine in das Reich des Todes, der andere in die weite Welt, daß seine Spur ebenso auf der Erde ausgelöscht schien, wie die des Verstorbenen.

Das Grab Scholwien's war mit Rosen gedeckt; auf demselben blühten zwei weiße Rosenkränze. An seinem Kopfende stand eine schnell wachsende Trauerweide, deren üppig herabhängender Zweigschmuck den kleinen Hügel beschattete. Vor demselben lehnte eine weiße Marmorplatte gegen das Rosengrün, auf welcher sich der Name „Ernst Scholwien“ befand.

Auf einer kleinen Bank neben dem Grab saß eine junge Frau, von deren Füßen ein reizender dreijähriger Knabe spielte, indem er bunte Georginen zerplückte und die farbigen Blumenblätter in symmetrischer Form auf den Rosen des Grabes legte.

Die Trauernde war Leonore Scholwien, das Kind zu ihren Füßen ihr und des Ermordeten Sohn.

(Fortsetzung folgt.)

bis 10 Uhr, und Sonntag, Vormittags von 11 bis halb 1 Uhr. 3. Abtheilung für Jöglinge Mittwoch Abends von 6 bis 8 Uhr.

Der Jahresbeitrag beträgt für turnende Mitglieder 2 fl., für unterstützende Mitglieder 1 fl. und für Jöglinge in der 3. Abtheilung 1 fl. Schriftliche Anmeldungen sind zu richten an Prof. Dr. A. Schulleruz, Seilergasse 8. Persönliche Anmeldungen können zur Zeit der Turnübungen im Turnsaal gemacht werden.

Witalieder und Jöglinge, die an dem am 20. September l. J. stattfindenden Turnfest theilzunehmen gedenken, werden hiemit aufgefordert, sich ungesäumt zu den Turnübungen einzufinden.

Hermannstadt, am 3. September 1896. Der Turnrat.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. September.

(Der Besuch unseres Königs in Rumänien.) Das Programm für die Reise unseres Königs nach Rumänien wurde, wie man aus Bukarest berichtet, in folgender Weise festgesetzt: 27. September: Abends 8 Uhr 30 Minuten tritt Sr. Majestät unser König in Begleitung des Königs von Rumänien mittelst Separatzuges die Reise von Herakleabad nach Bukarest an. — 28. September. Früh 5 Uhr Ankunft in Pitesti. Von Pitesti reisen die allerhöchsten Herrschaften nach Curtea de Arges, wo 11 Uhr 30 Minuten das Dejeuner genommen wird. Nachmittags 4 Uhr Ankunft in Bukarest (Nordbahnhof), wo die beiden Herrscher von der Königin, dem Thronfolger und den Vertretern der Civil- und Militärbehörden empfangen werden. — Unmittelbar nach der Ankunft findet bei Hofe großer Empfang statt. Nach dem Empfange ist großes Gala-Diner, zu welchem die Hofkammer, die activen und gemessenen Minister, die Kammerpräsidenten, sämtliche Generale und Oberste der Bukarester Garnison und sonstige officielle Persönlichkeiten geladen sind. — Nach dem Galadiner findet ein Fackelzug statt; bei günstiger Wetter Spazierfahrt durch die festlich beleuchtete Stadt. — 29. September: Früh 8 Uhr fahren die allerhöchsten Herrschaften nach dem Castell Cotro-Ceni und von dort zur Truppen-Revue, welche auf dem Plateau von Cotro-Ceni stattfindet. Anlässlich dieser Revue werden 32.000 Mann Militär concentrirt. Nach der Revue wird im Castell Cotro-Ceni das Dejeuner genommen. — Nach dem Dejeuner führt ein Separatzug die Monarchen sammt Suite nach Cettia und Otopeni, wo Schließungen stattfinden. Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten fahren die allerhöchsten Herrschaften nach Sinaia, wo sie um 3 Uhr Früh eintreffen. In Sinaia finden außer einem großen Gala-Diner keine Festlichkeiten statt; die ganze Zeit des Aufenthalts unseres Königs ist Ausflügen im Sinaia gewidmet. Die Stunde der Abreise aus Sinaia ist noch nicht endgiltig festgesetzt.

(Ernennungen. Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat als Supplement an der Székely-Urborsher Staats-Oberrealschule angestellten diplomirten Professor Ludwig Vargha zum ordentlichen Professor an der Kronstädter Oberrealschule ernannt.

Der k. ung. Finanzminister hat den bei der Hermannstädter Finanzdirection angehaltenen Katastral-Kanzleiofficial Anton Sandorffy in provisorischer Eigenschaft zum Finanzconzipisten und Evidenzhaltungs-Commissar bei derselben Finanzdirection ernannt.

(Ministerieller Dank.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat dem Klausenburger Casino für dessen anlässlich des tausendjährigen Bestandes des ungarischen Staates dem Klausenburger Landes-Taubstummen-Institut zu einer Betsiftung gemachte Spende von 3000 fl. Dank und Anerkennung ausgesprochen.

(Finanzwache-Commissariat in Hermannstadt.) Dem großen Publicum wird auf diesem Wege bekanntgegeben, daß die Amtskanzlei des Hermannstädter k. ung. Finanzwache-Commissariates, welche bisher in der Langgasse Nr. 2 untergebracht war, derzeit am Kleinen Ring Nr. 25 sich befindet.

(Abisjo.) Auf die in Nr. 196 dieses Blattes vom 25. August l. J. enthaltene Kundmachung der Intendanten des k. und k. 12. Corps wegen Veränderung von Startpapier am 10. September l. J. wird hiemit aufmerksam gemacht. Das Startpapier kann im Amtsgebäude der Corps-Intendanten (II. Stoc, Thür Nr. 119) täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags befristigt werden.

(Promenade-Musik.) Sonntag den 6. d., 4 Uhr Nachmittags, wird die hierortige städtische Musikcapelle auf der oberen Promenade mit folgendem Programm spielen: 1. „Deserreich's Söhne soll man ehren!“ Marsch von Bager. 2. Fest-Ouverture von Lutzer. 3. „Abelen-Walzer“ von J. Strauß. 4. Finale aus der Oper „Lucia di Lammermoor“ von Donizetti. 5. „Ländler“, Mazur von Strauß. 6. „Puppensee“, Potpourri von Bayer. 7. „Eprek-Galopp“ von Gleisner.

(Kunstfeuerwerk.) Nächsten Sonntag den 6. d. wird der Pyrotechniker Franz Szabo aus Klausenburg im hierortigen Floragarten ein Kunst-Feuerwerk abgeben. Beginn des Feuerwerkes 8 Uhr Abends. — Pyrotechniker Szabo hat in mehreren größeren Städten für seine Leistungen Beifall gefunden.

(Erwischung.) Der beispiellos vertwegene Einbrecher, der seit einer Woche die Bewohner Hermannstadts im Alchem hält, ist gestern, dank den unermüdeten Nachforschungen seitens der Polizei arreirt worden: es ist der polnische Dienstknecht Zacharias Zacharyn aus J. Vitiatyna in Galizien, ein hübscher, erst zwanzigjähriger Burche, dem man jetzt, da er gefasst wurde, die tollfahne Freiheit gar nicht anseht, mit der er in den letzten Nächten seinem lauberen Gewerbe nachgegangen ist. Die Polizei, die in diesen Tagen nachlässigen Permannenz-Dienst in den Vorstädten hatte, um tagüber neben ihren gewöhnlichen Amtsgeschäften den schwachen Spuren des Verbrechers zu folgen, hatte nach den gewonnenen Anhaltspuncten ihr Hauptaugenmerk auf die Ortsschänke Delach, Salzburg und Boicza gerichtet; in letzterem Dorfe war die aus dem Diebstahl in der Berggasse herrührende Uhr sammt Kette verfehrt worden. In Salzburg wurde nun der unternehmende Jüngling, der sich mit dem ganzen Zimmermanns-Werkzeug, das er gestohlen hatte, in der Hand auf den Weg gemacht hatte, auf dem Bahnhof vom Polizeiwachmann Salmen arreirt und mit dem Abendzug in die Stadt gebracht, wo er im Polizei-Gefängnis eingesperrt wurde. Die bei ihm gefundenen Sachen beweisen — was er übrigens zum Theil bereits eingestanden hat —, daß er der Urheber der Diebstähle in der Josefstadt und am Bahnhofsplatz gewesen ist; an Baargeld wurden 10 Kronen und 2 Gulden bei ihm gefunden, ferner eine silberne Uhr, zwei Ketten, mehrere Schlüssel, eine Boupe, ein Notizbuch, sein Dienstbuch u. dgl. Da der Verhaftete bloß polnisch spricht, ist seine Einbernahme mit Schwierigkeiten verbunden; er treibt sich übrigens seit etwa zwei Wochen in Hermannstadt herum und verwerthete die gestohlenen Sachen größtentheils in den umliegenden Dörfern. — Die ausgeschriebene Prämie von 50 fl. erhält Wadmann Salmen.

(Egon wieder.) Wie die „Tribuna“ mittheilt, ist vorgestern Nachts dem Dr. Johann Ratiu abermals ein Fenster eingeschlagen worden. „Tribuna“ nennt diese Vorfälle einen von den rumänischen politischen Gegnern Dr. Ratiu's verübten „Vandalismus auf Raten“.

(Der erste Fall in Hermannstadt.) Gestern fand am hiesigen l. Staatsgymnasium die erste Privatprüfung eines Mädchens zur Befähigung für die erste Gymnasialklasse statt. Das Mädchen heißt Julie Karpathy und bestand die Prüfung mit Vorzug.

(Ein unangenehmes Reiseabenteuer) hatte — wie bereits in unserem gestrigen Blatte erwähnt worden, vor einigen Tagen der Director der Siebenbürger Vereinsbank in Hermannstadt, J. F. Zeibig, zu bestehen. Auf der Fahrt von Wien nach Prag wurde ihm seine Brieftasche, welche 3100 Gulden, ein Einlagebuch des Hermannstädter Vorkaufvereines auf

10.000 Gulden und mehrere Schriften enthielt, gestohlen. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß der Diebstahl im Wagon begangen worden war; der Dieb mußte sich also in unmittelbarer Nähe befinden. Der Bestohlene, der begreiflicherweise in großer Aufregung war, beschuldigte einen mitreisenden Brünner Kaufmann direct des Diebstahls. Der Kaufmann hatte nämlich beim Einsteigen des Zuges versucht, das Coupé zu öffnen, und Director Zeibig glaubte, der vermeintliche Dieb wolle die gestohlene Brieftasche zum Fenster hinauswerfen. Selbstverständlich ließ der Kaufmann die Besuldigung nicht auf sich sitzen und es entspann sich zwischen beiden Passagieren ein Streit, während dessen der eigentliche Dieb Mause fand, zu entkommen. Während des Streites hatte sich der Zug in Bewegung gesetzt. Director Zeibig wollte direct nach Prag und von dort nach Dresden fahren, er mußte aber, da der Kaufmann dieses verlangte, in Brünn aussteigen und sich mit dem Besuldigten zum städtischen Polizeiamte begeben, wo der Kaufmann von dem diensthabenden Beamten verlangte, daß er an ihm eine Leibesvisitation vornehmen möge. Es stellte sich alsbald die Grundlosigkeit des Verdachtes heraus, und Director Zeibig hat den Kaufmann um Verzeihung. Der Bestohlene befand sich aber in einer sehr unangenehmen Lage. Die Brieftasche hatte fast sein ganzes Baargeld enthalten, und nur durch Zufall war er noch im Besitze einiger Gulden. Er hatte nämlich in Budapest ein Rundreisebillet gelöst und den Rest, den er auf 300 Gulden herausbekommen, in die Seitentasche gesteckt. Dieser Betrag ermöglichte es ihm, wenigstens nachhause um Geld zu telegraphiren und gleichzeitig an die Wiener Polizei das telegraphische Gesuchen um Ausforschung des Diebes zu richten; er erinnerte sich nämlich, daß ein ungefähr 20-jähriger brünetter Mann mit kleinem Schnurbart sich im Corridor des Wagens auffaßend an ihn herangedrängt hatte, aber später im Wagen nicht mehr gesehen worden war. Director Zeibig hat am 2. d. Mittags Brünn, das er so unfreiwillig kennen gelernt, verlassen und sich nach Prag begeben.

(Circus Volpi.) Die gestrige, ebenfalls gut besuchte Vorstellung verlief unter ungechwächter Frohsinnung der Zuschauer, die denn auch ihrer vollen Begeisterung über sämtliche Nummern des reichhaltigen Programmes, insbesondere aber über die vorzügliche Dressur der Ponys, Ziegen, Affen und Hunde, sowie über die präcisen Leistungen des Jongleurs und der Geschwister Pawey durch rauschenden Applaus Ausdruck verleihen.

(Hoher Besuch.) Aus Karlsburg wird uns unterm 3. d. geschrieben: Seine Excellenz Corps-Commandant FML. Emil Probst, Eder von Ostorff beehrte gestern die Festung Karlsburg mit seinem Besuche. Derselbe langte mit dem Nachmittagszuge hierorts an und reiste mit dem 7 Uhr-Abendzuge ab. Seine Excellenz besichtigte die Festung und deren nächste Umgebung. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir das kunstliebende Publicum auf die im Schaulustner der Buchhandlung Ludwig Reichels ausgestellt, vorzüglich gelungenen photographischen Aufnahmen der Festung Karlsburg aufmerksam machen und zur Besichtigung einladen.

(Heitere Liedertafel.) Aus Merzau, 3. d. wird uns geschrieben: Der 4 Uhr-Zug brachte uns Sonntag den 30. August siehe und gern gegebene Gäste nach Merzau. Wir hatten das Vergnügen, etwa 40 Mitglieder des Hermannstädter Arbeiter-Bildungs-Vereines sammt ihrem tüchtigen Chormeister in unserer Stadt willkommen zu heißen. Sie waren gekommen, um uns einen recht vergnügten und angenehmen Abend zu bereiten, und zwar durch Aufführung des gelegentlich der Feier des 30-jährigen Bestandes dieses strebsamen fortschrittlichen Vereines aufgeführten, ganz prächtig zusammengestellten Programms. Diese Absicht ist dem Hermannstädter Arbeiter-Bildungs-Verein in hohem Maße gelungen. Der Garten im „Hotel zur Traube“ war gut besetzt (etwa 300 Karten à 40 kr. wurden gelöst). Das Programm ging flott vom Stapel und nach jeder Nummer ernteten Sänger und Darsteller reichlichen Beifall, so daß Mancher sich zu einer netten Zugabe verleiten ließ. Vor Allem müssen wir hervorheben die prächtige Varyton- und die wunderbare Vokallinie in Nr. 4 des Programmes. Nach Schluß des Programms suchte eine Schaar munterer Tänzer und Tänzerinnen in den Saal hinauf, um sich bis gegen 4 Uhr Morgens einem fröhlichen Tanzvergnügen hinzugeben. In munificenter Weise hatte der Hermannstädter Arbeiter-Bildungs-Verein die Hälfte des Reinertrages dieser Liedertafel in die Casse unseres Gewerbegehilfen-Vereines fließen lassen, wofür ihm auch an dieser Stelle freundlicher Dank ausgesprochen sei. Das innige Band zwischen Hermannstädter Arbeiter-Bildungs-Verein und Merzauer Gehilfen-Verein ist durch dies Concert um ein gut Theil fester geworden.

(Todesfall.) Gestorben ist: der Sägewerks-Eigentümer Leopold Rath an am 1. d. in Fogaras im Alter von 44 Jahren.

(Das Kronstädter Millenniums-Denkmal) ist von dessen Schöpfer, dem Bildhauer Julius Janovich, vor einigen Tagen dem Denkmal-Comité übergeben worden. Die vierfuß Meter hohe, aus Stein gemeißelte Statue stellt Arpad den Herrscher dar, welcher in der einen Hand das Schwert, in der anderen das Wappen Ungarns hält. Auf dem Kapellenberge bei Kronstadt, wo das Monument errichtet werden soll, wird bereits an dem Sockel gearbeitet, welcher nach dem Entwurfe des technischen Rathes Julius Herczil verfertigt wird. Die Enthüllung ist für den 18. October festgesetzt.

(Selbstmord eines Soldaten.) Aus Klausenburg wird geschrieben: Der nach Budapest zuständige Honvéd-Zugführer Oscar Friedmann hat sich mit seinem Dienstgewehr erschossen. Er blieb sofort todt. Die Ursache des Selbstmordes ist angeblich die Unterschlagung von Dienstgeldern.

(Defraudation.) In der Gemeinde Plosicz wurde eine Defraudation von nahezu tausend Gulden entdeckt. Der Oberbuchhalter Somogyi suspendirte den ganzen Gemeindevorstand. Der Cassier Milan Radovan wurde verhaftet.

(Eine ausgeraubte Gemeindecasse.) In Battina, wo im vergangen Jahre die Gemeindecasse geprenzt wurde, wurde jetzt die neu angeschaffte Casse geplündert. Die Thäter bedienten sich eines Nachschlüssels. Der Richter und der Cassier wurden verhaftet.

(Vergiftete Kinder.) Aus Szereacs wird berichtet: Im Garten der hiesigen Zuckerrabrik stießen mehrere Kinder während des Spiels auf eine Schirlingspflanze und aßen vom Samen derselben. Das Gift tödtete zwei Kinder, während drei gefährlich krank sind.

(Selbstmord eines Polizisten.) Wie aus Debreczin geschrieben wird, hat sich der dortige Polizeicommissar Ludwig Szeneketty am 2. d. Mittags mittelst eines Revolvergeschusses entleibt. Szeneketty litt seit Langem an einem Magenkrebs, was ihn in den Tod trieb.

(Ein rabiatere Gatte.) Der pensionirte Diener der ungarischen Staatsbahnen Franz Reményiég in Neupest gerieth am 2. d. mit seiner Frau in Streit und ließ sich im Zorn so weit hinführen, daß er eine ihm zur Hand liegende Tischgabel ergriff und dieselbe mit voller Kraft der Frau zwischen die Rippen steckte. Die schwer verletzte Frau wurde in's gräflich Karolyische Spital überführt; der rabiate Gatte wurde verhaftet.

(Ein vierzehnjähriger Mörder.) Am 30. v. in den frühen Morgenstunden ereignete sich auf dem sogenannten „Rüspöf-Weinberg“ bei Miskolcz ein schrecklicher Vorfall. Der kaum vierzehnjährige Burche Ludwig Varga, der Sohn eines Hinters, schoß den siebenjährigen Knaben, Namens Johann Kosz-Vata, nieder. Der jugendliche Mörder gab anlässlich des Verhörs mit kaltem Blute an, er habe den Knaben erschossen, weil jener Kapsel stecken wollte.

(Zu Kaufsch.) Der Graboczer Tagelöhner M. Freimann erdroffelte am 27. Juni 1894 in betrunkenem Zustande seine Gattin, mit der er vorher wegen eines Rufes einen Streit gehabt hatte. Der kön. Gerichtshof in Groß-Ritinda verurtheilte Freimann wegen in starker Aufregung verübter vorsätzlicher Tödtung zu 9 Jahren Zuchthaus. Die kön.

1431/1896. sz. eln.

[654] 3-3

Ärlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbírósg hivatali helyiségei, valamint a kir. ügyészség felügyelete alatti fogház részére az 1897. évben szükségelendő tűzifa szállításának biztosítása végett f. évi szeptember hó 15-én, délelőtt 10 órakor, a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában (Riskása-utca 8. sz.) árlejtés fog tartatni.

A jelzett évre 572 köbméter bukkizifa szükségeltetik, mely semennyiséghez képest a bánatpénz 150 forintban állapittatik meg.

Felhívom mindazokat, kik az árlejtésben részt venni kívánnak, hogy arra a bánatpénzzel ellátva jelenjenek meg vagy 50 kros bélyeg fölért, alólírottához címzett zárt ajánlataikat, a bánatpénz csatolása mellett, az árlejtésre kitűzött óra előtt elnöki irodájában adják be.

Ugyanott az árlejtési feltételek betekintheők Nagy-Szeben, 1896. augusztus 28-án.

A kir. törvényszék elnöke:
Jánosi Sándor.

3. 1431/1896
praes.

Minuendo-Licitation.

Zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für die Kanzlei-Localitäten des k. Gerichtshofes, der k. Anwaltschaft und des k. Bezirksamtes in Hermannstadt, sowie für die unter der Aufsicht der k. Anwaltschaft stehenden diesigen Arrest-Localitäten für das Jahr 1897 wird am **15. September l. J.**, Vormittags 10 Uhr, in der Präsidial-Kanzlei des k. Gerichtshofes zu Hermannstadt (Reisergasse Nr. 8) eine Minuendo-Licitation abgehalten werden.

Dabei können auch die Licitations-Bedingnisse eingesehen werden, aus welchen hervorgeht, dass das gesammte sicherzustellende Quantum an hartem Buchen-Brennholz 572 Kubit-Meter beträgt und das Volumen von 150 fl. persönlich bei der Licitation oder vor der dazu bestimmten Stunde mittelst verschlossener und mit einem 50 kr.-Stempel zu versehenen, an den Unterfertigten zu adressirten Offerten zu erlegen ist.

Hermannstadt, am 28. August 1896.

Der k. n. Gerichts-Präsident:
Alexander Jánosi.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 15. bis 31. August 1896 Verstorbenen:

- 15. Anna Crista, Tagelöhnerin, gr.-or., Schützen-gasse 9.
- 18. Johann Schuster, Tagelöhner, 48 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Katharina Stamerth, Landmanns-Tochter, 16 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Louise Schiemert, Hutmachers-Tochter, 4 J., evang., Margarethengasse 9.

- 21. Karl Jiltich, k. ung. Berggrath i. B., 76 J., evang., Kreuzgasse 14.
- 22. Wilhelm Eiter, Kaufmann, 66 J., evang., Reisper-gasse 9.
- Gustav Schoffan, 4 M., gr.-or., Geltaurgasse 7.
- Friedrich Ritz, Postbeamten-Sohn, 7 M., evang., Bojchengasse 5.
- 23. Pavel Avram, Landmanns-Sohn, 15 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- 25. Marie Baudisch, Pfisterers-Tochter, 2 J., röm.-kath., Kaltbrunnengasse 5.
- 26. Franz Emerich, Schuhmacher-Gehilfens-Sohn, 4 M., röm.-kath., Viehmarktplatz 4.
- Louise Ungar, Baumeisters-Witwe, 80 J., evang., Kürschnergasse 16.
- Emilie Baudisch, Pfisterers-Tochter, 10 M., röm.-kath., Kaltbrunnengasse 5.
- Karl Straffer, Commis, 23 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Johann Löbb, Webermeister, 89 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- 21. Nicolai Lazar, Landmann, 57 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.

Der Clavier-Unterricht

des
fräuleins **Otilie Schell**
Beginnt am 7. September.
Margarethengasse Nr. 2.

Eine jüngere Witwe
sucht Stelle
als **Wirthschafterin.**

Bemerkt wird, daß dieselbe auch im Kochen sehr tüchtig ist.
Adresse zu erfragen bei der Administration dieses Blattes. [637] 3-3

CACAO-VERO
entöltet, leicht löslicher
Cacao, feinste Marke

Chocoladen
Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

HARTWIG & VOGEL
Bodenbach

Zu haben in den meisten Conditoreien, Specerei-, Delicatess- und Droguen-Geschäften.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet unüber-troffen sicher und schnell jedwede Art von schädlichen Insecten und wird darum von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die verriegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.

- In Hermannstadt**
- bei Ballmann Julius.
 - Billes Johann.
 - Fuchs Ludwig.
 - Gardik B.
 - Grohmann G. W.
 - Gärtler Gustav.
 - Görtler Ludwig.
 - Homm Friedrich.
 - Jahn F. Söhne.
 - Kessler Gustav.
 - Kisch Albert.
 - Kurovsky Ludwig.
 - Misselbacher J. B. sen.
 - Molnar J. C., Apotheke.
 - Reisch A.
 - Reissenberger F. A.
 - Schön Daniel.
 - Schuster Rudolf.
 - Schwarz Josef.
 - Sebes Karl.
 - Serfözö Georg.
 - Tartler K.
 - Wagner Franz J.
 - Wazek Josef.
 - Zimmermann Josef.
- In Mediasch**
- bei Karl Breckner, Joh. Buresch jun., F. J. Guggenberger, Martin Schemmel.
- In allen anderen Orten Siebenbürgens sind Niederlagen dort, wo „Zacherlin-Placate“ ausgehängt sind.

Die Buchdruckerei

Th. Steinhaussen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

112. Jahrgang.

Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus,
des Haus- und Wandkalenders.